

Die österreichischen Klosterbibliotheken – Museen oder Wissenswelten?

Vortrag von Helga Penz, Ordensgemeinschaften Österreich



In populären Medien wie Wandkalendern oder Wikipedia-Artikeln wird die Bibliothek des österreichischen Benediktinerstifts Admont gerne mit Superlativen beschrieben: Man zählt sie zu den „schönsten Bibliotheken der Welt“¹ oder heißt sie die „größte Klosterbibliothek der Welt“².



Bibliothek des Benediktinerstifts Admont

Ein Gesamtbestand von 200.000 Bänden, ein barocker Schauraum von 70 Meter Länge, mit einer Kuppel von fast 13 Meter Höhe, mit 48 großen Fenstern, sieben Deckenfresken Bartolomeo Altomontes, ein Ensemble von Skulpturen aus gebronztem Holz von Joseph Stammel, darunter am berühmtesten die Personifikationen der „vier letzten Dinge“ – all das wird bestaunt und bewundert³. Schon in der Frühzeit des Massentourismus hat diese Bibliothek so viele kulturbeflissene und schaulustige Gäste angezogen, dass sich der

¹ Wandkalender *Die schönsten Bibliotheken der Welt 2013*, fotografiert von Guillaume de Laubier, (Verlag Knesebeck).

² Wikipedia-Art. *Klosterbibliothek*, <http://de.wikipedia.org/wiki/Klosterbibliothek> [Stand 9.3.2013].

³ <http://www.stiftadmont.at/deutsch/museum/bibliothek/stiftsbibliothek.php> [Stand 9.3.2013]

Stiftsbibliothekar Jakob Wichner bereits 1881 veranlasst sah, eine kleine Handreichung mit dem Titel *Die Stifts-Bibliothek zu Admont: Zur Orientirung und Erinnerung für die Besucher derselben* (Graz 1881) herauszugeben. Das *Adressbuch der Bibliotheken der Österreichisch-ungarischen Monarchie* aus dem Jahr 1900 gab über Admont bekannt: „Für das Publicum in den Monaten Juni bis September von 10–11 Uhr vormittags und 4–5 Uhr nachmittags geöffnet“, damals noch eine Einzigartigkeit für eine Klosterbibliothek. Es dürfte auch kein Zufall sein, dass sich am Beispiel Admonts die Musealisierung von Bibliotheken besonders gut abhandeln lässt, wie etwa in der Diplomarbeit von Johanna Ruetz *Von der benediktinischen Gastlichkeit zum Bibliothekstourismus am Beispiel des Stiftes Admont* (Graz 2003). Zum 25. Österreichischen Bibliothekartag „Menschen in Bibliotheken“ 1988 wurde der Admonter Stiftsbibliothekar Johann Tomaschek eingeladen, über „Touristen in der Klosterbibliothek“ zu sprechen⁴. Der Leser scheint in Admont zur Marginalie geworden zu sein.

In den meisten österreichischen Klöstern der Prälatenorden sind die barocken Bibliotheken Teil eines Museums oder einer geführten Touristentour durch das Haus. Was der Gast nicht weiß und nicht zu sehen bekommt, sind die zahlreichen Sekundärbibliotheken und Büchermagazine, in denen oft noch sehr viel mehr historischer Buchbestand gelagert wird als in den Schauräumen. In den Abhandlungen zur Bibliotheksgeschichte kommen die Klosterbibliotheken hauptsächlich als historisches Phänomen vor. Im *Lexikon des gesamten Buchwesens* 4 (1995) 244–245 schrieb Wolfgang Milde zum Stichwort Klosterbibliotheken, sie seien „der wichtigste und zahlenmäßig größte Bibliothekstyp des abendländischen Mittelalters.“ In der Neuzeit hätten sie sich überlebt und ihre Buchbestände seien in „zukunftsträchtigere“ Bibliothekstypen übergegangen. Auch im Überblickswerk *Die Bibliotheken Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart* (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 7, Wiesbaden 1980) behandelt Franz Unterkirchner die Klosterbibliotheken nur im Kapitel „Die älteren Bibliotheken Österreichs“. Es scheint, als wäre für die Klosterbibliotheken die Zeit stehengeblieben.

Rückblick

Im 17. und frühen 18. Jahrhundert bedeutete Bibliothek noch Büchersammlung. Auch im Kloster hatte man die Bücher von der Kette gelassen und die alten Pultbibliotheken

⁴ Johann Tomaschek, *Am Beispiel Admont: Touristen in der Klosterbibliothek*. In: Menschen in Bibliotheken. 25. Österreichischer Bibliothekartag, St. Pölten (Wien: VÖB 1998) 183.

aufgegeben⁵. Die neuen Bücherrepositorien an den Wänden, in denen man ein Buch nach Gebrauch deponierte, bedingten in der Bibliothek die Trennung von Lagerung und Leseplatz. Die Suche nach dem optimalen Bibliotheksmöbel führte zu durchaus bemerkenswerten Erfindungen, wie etwa dem Bücherrad, das in der Bibliothek des Benediktinerstifts Lambach verwendet wurde:



Bücherrad im Benediktinerstift Lambach

Das Magazinieren von Büchern, deren Menge durch den Buchdruck ganz erheblich anzuschwellen begann, bedurfte im Kloster einer Logistik, wie sie bei der Vorratshaltung angewendet wurde.

Johann Heinrich Zedlers *Grosses vollständiges Universallexicon aller Wissenschaften und Künste* (1732–1754) erklärt die Bibliothek unter dem Stichwort „Bücher=Vorrath, [...] Erstlich und hauptsächlich bedeutet solches eine Bücher=Sammlung [...]. Hernachmahls werden die Oerter Bibliotheken genennet, wo die Bücher aufgehoben werden. Drittens, so hat man gewisse Catalogos von denen vornehmsten Auctoribus verfertigt, und solchen Büchern den Titel einer Bibliothek beygelegt.“ Einen Büchervorrat hatte jedes Kloster und musste ihn auch haben. In den Bücherkammern hatte man mit den gleichen Problemen zu kämpfen wie in den Speisekammern. Die aus den Klöstern überlieferten Instruktionen für Bibliothekare im 17. Jahrhundert legten großen Wert darauf, dass der für die Bücher

⁵ Klemens Löffler, *Deutsche Klosterbibliotheken* (Bonn-Leipzig, 2. Aufl. 1922) 21–29.

zuständige Mitbruder regelmäßig saubermachte, gut lüftete und seinen Buchvorrat vor dem Zahn der Zeit und dem der Mäuse bewahrte⁶.

Im 18. Jahrhundert begann in den Klöstern eine fruchtbare Vergeschwisterung barocker Vorlieben für Gesamtkunstwerke und frühaufgeklärten Ordnungssinns. Die klösterlichen Bibliothekskataloge waren nun nicht mehr bloß Standortverzeichnisse wie im Mittelalter oder besitzsichernde Inventare wie zu Beginn der Neuzeit. Die Repertorien und Bandkataloge waren vielmehr auf faszinierende Weise Abstraktion und Extrakt des Kosmos Bibliothek, die Benennung aller Dinge, der sichtbaren und der unsichtbaren, in der bekannten und der verborgenen Wissenswelt. So wie die Druckbuchstaben des Buches als winzig kleine Zeichen auf die größten und wunderbarsten Dinge verweisen konnten, so war die ganze Bibliothek nichts weniger als Abbild nicht bloß der Schöpfung, sondern auch und vor allem des menschlichen Wirkens und Wissens zu deren Vollendung. Es war an der Zeit, dem Büchervorrat einen würdigen Rahmen zu geben.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hatte die Visualisierung des Buchwissens in kunstvoll ausgestatteten Schauräumen den Bibliotheksbegriff vollkommen überwölbt. In Johann Georg Krünitz' *Oekonomische Encyclopädie* (1773–1858) liest man: „Bücher=Sahl, Bibliothek, ist ein Gebäude, oder in einem Gebäude ein oder mehrere ansehnliche Zimmer, wo große Herren, oder Academien, oder andere Collegia, oder auch wohl Privatpersonen, einen reichen Büchervorrath, nach gewisser Ordnung auf Repositorien aufgestellt, bisweilen auch überdies noch mit mathematischen Instrumenten und andern curiösen Sachen ausgezieret haben.“ Was einst ein Repräsentationsraum war, gewinnt unweigerlich mit der Zeit museale Qualitäten, und die Barockbibliotheken der Prälatenorden dominieren heute die kunst- und kulturhistorische Forschung zum Bibliothekswesen der Orden in der frühen Neuzeit⁷.

Die größte Erschütterung erfuhr das Bibliothekswesen der Ordensgemeinschaften in der Habsburgermonarchie im Zeitalter des aufgeklärten Absolutismus. Die Neugründung und Ausstattung der Universitätsbibliotheken in Wien, Graz, Innsbruck, Prag, Krakau und Lemberg sowie der Studien- (heute Landes)bibliotheken in Linz, Klagenfurt, Laibach, Görz und Olmütz erfolgten mit den Büchern der Bibliotheken der aufgehobenen Orden und

⁶ Stiftsarchiv Herzogenburg, H.4.3-F.1001/8: Instruktion für den Bibliothekar vom 2.10.1652.

⁷ Vgl. zuletzt Klosterbibliotheken in der Frühen Neuzeit: Süddeutschland, Österreich, Schweiz. Akten der Tagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheks-, Buch- und Mediengeschichte in der Stiftsbibliothek St. Gallen 28. bis 30. April 2011, hrsg. von Ernst Tremp (Bibliothek und Wissenschaft 45, Wiesbaden 2012).

Klöster⁸. Vieles an theologischer und religiöser Literatur konnte man in den modernen Bibliotheken nicht gebrauchen, insbesondere die Bücher der aufgehobenen Frauenklöster endeten im Altpapierrecycling, so etwa die Bibliothek der Karmelitinnen in Wien, über die die Aufhebungskommissäre befanden, dass „der ganze Wust unbrauchbarer Gebets- und Andachtsbücher, Legenden und übrigen theologischen Ungereimtheiten [...] ohne Weiteres in die Stampfe zu geben“ war⁹.

Da die josephinischen Klosteraufhebungen bei weitem nicht das Ausmaß erreichten wie jene nach der Revolution in Frankreich und in der Säkularisation im Alten Reich, blieb ein großer Teil des historischen Buchbestands Österreichs in den Klöstern *in situ*. Allein vierzig Klöster haben eine ungebrochene Kontinuität seit ihrer mittelalterlichen Gründung, etliche weitere seit der Frühen Neuzeit, mit entsprechenden Beständen in Archiv und Bibliothek. Bei der Entwicklung des modernen Wissenschaftsbetriebs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Klosterarchivare und –bibliothekare insbesondere im Bereich der Geschichtsforschung einen herausragenden Anteil und konnten dabei an die Pionierleistungen ihrer Vorgänger in der Epoche der katholischen Frühaufklärung anknüpfen. Die Archive und Bibliotheken der Klöster wurden Forschungsinstitutionen, und was an Katalogisierung und wissenschaftlichen Publikationen durch ihre Leiter geleistet wurde, machte sie in der österreichischen Forschungslandschaft anerkannt und geachtet. Die Klosterbibliothekare waren aktive Mitglieder eines der weltweit ältesten Berufsverbände der Bibliothekare, des 1896 gegründeten „Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen“.

Wie schon in der monastischen Gelehrtenrepublik waren es auch jetzt wieder die Klosterbibliothekare, die für die Vernetzung ihrer Klöster im Wissenschaftsbetrieb und die Öffnung ihrer Bibliotheken für das gelehrte Publikum plädierten. Der Historiker, Bibliothekar und Archivar des Schottenstifts P. Albert Hübl schrieb 1908 in seiner Darstellung der österreichischen Klosterbibliotheken in den Jahren 1848–1908: „Das kräftig pulsierende literarische Leben der Gegenwart verlangt gebietend die Eröffnung der Schätze für die Außenwelt.“¹⁰ Es sollte allerdings anders kommen. Die dauerhafte Integration der Bibliothek als Forschungsinstitution in die klösterlichen Strukturen blieb – wie schon im 18. Jahrhundert – ein Minderheitenanliegen, ja schlug sogar in ihr Gegenteil um, als in den 1920er Jahren

⁸ Abriß der Bibliotheksgeschichte mit besonderer Berücksichtigung Österreichs, zusammengestellt von Walter Pongratz (Wien 1969) 22.

⁹ Christine Schneider, Die Aufhebung der Wiener Frauenklöster unter Joseph II., in: *Austriaca. Cahiers universitaires d'information sur l'Autriche* 58 (2004), 35–46, hier 44.

¹⁰ Albert Hübl, Die österreichischen Klosterbibliotheken in den Jahren 1848–1908, in: *Mitteilungen des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen* 12/4 (1908) 201–216, hier 202.

während der Weltwirtschaftskrise viele österreichische Klöster Handschriften und Inkunabeln verkauften.

Zahlen

Aber immer noch bewahren und erhalten die Klöster einen großen Teil der historischen Buchbestände Österreichs.

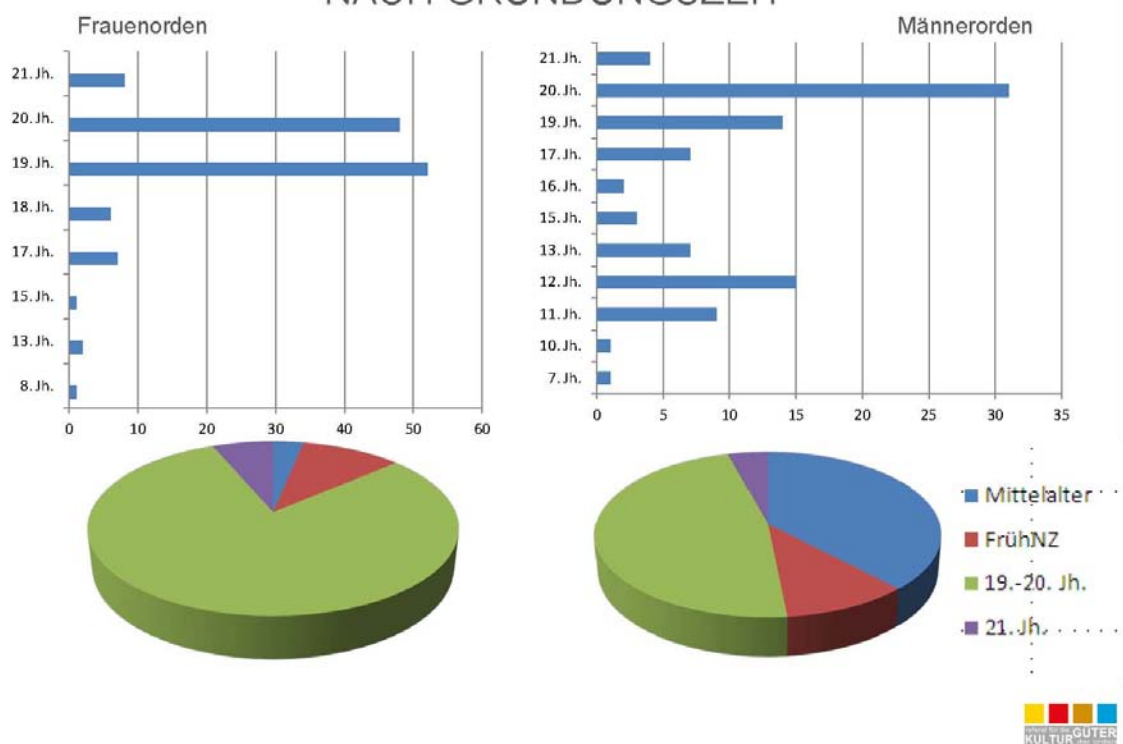


Auf Grundlage der im *Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich* (hg. von der Österreichischen Nationalbibliothek, bearb. von Wilma Buchinger und Konstanze Mittendorfer, 4 Bände, 1994–1997) gelisteten insgesamt 254 wissenschaftlichen Bibliotheken beträgt der Anteil der Klosterbibliotheken 37,4 % (im Diagramm grün), also deutlich mehr als ein Drittel. Er ist auch wesentlich größer als jener der österreichischen Diözesan- und kirchlichen Hochschulbibliotheken (im Diagramm rot, blau = nichtkirchliche Bibliotheken). Außerdem ist zu bedenken, dass die im Fabian-Handbuch gezählten 95 Klosterbibliotheken bei weitem nicht alle historischen Buchbestände im Besitz von Ordensgemeinschaften erfasst haben¹¹.

Annäherungen an die Art der Bestände in den österreichischen Ordensbibliotheken sind über das Datum der Gründung bzw. der Errichtung der ersten Niederlassung eines Ordens in Österreich möglich.

¹¹ Der Bearbeiter des Handbuchs der Historischen Buchbestände in der Schweiz, erschienen 2011, schätzt in seinem Beitrag im Band „Klosterbibliotheken der Frühen Neuzeit“ (siehe Anm. 7), dass etwa nur 50 % der Schweizer Klosterbibliotheken erfasst wurden. Ähnliches ist für auch für Österreich anzunehmen.

ORDENSGEMEINSCHAFTEN IN ÖSTERREICH NACH GRÜNDUNGSZEIT



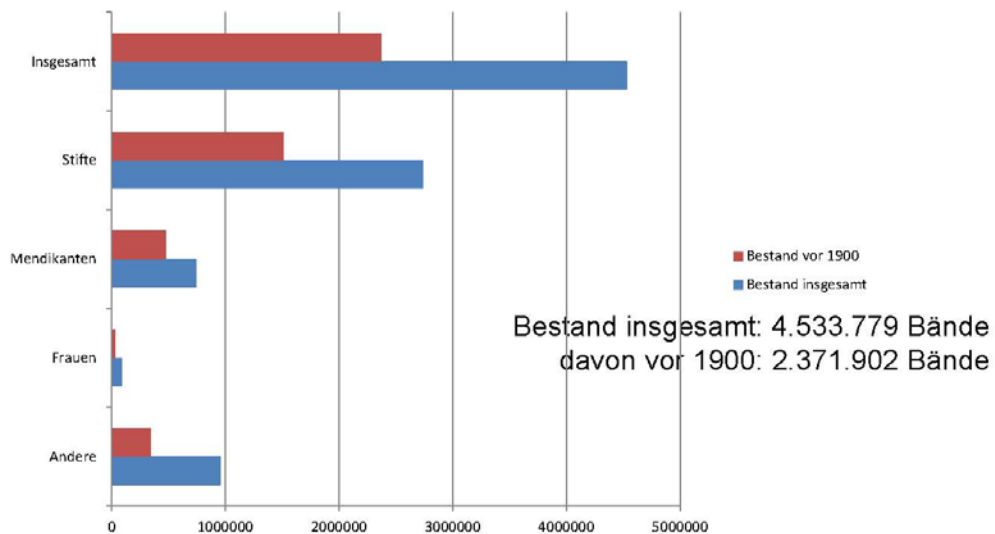
Rund 90 der über 200 Gemeinschaften sind zwischen 100 und 500 Jahren in Österreich niedergelassen, 40 zwischen 500 und 1300 Jahren¹². Insgesamt sind also bei 130 Orden Bücher mit Erscheinungsdatum vor 1900 zu erwarten. Ein Orden hat außerdem in der Regel mehrere Niederlassungen und damit auch mehrere Bibliotheken. Zu bedenken ist weiters, dass eine im 19. Jahrhundert gegründete Kongregation in vielen Fällen Buchbestände auch des 18. Jahrhunderts hat. Österreichische Frauengemeinschaften bewahren teilweise exquisite Buchsammlungen mit Früh- und Barockdrucken, die ihnen aus Schenkungen ihrer Wohltäter zugekommen sind. Insgesamt wird durch diese Zahlen deutlich, dass das österreichische kirchliche Bibliothekswesen im Bereich wissenschaftliche Bibliothek und Altes Buch hauptsächlich eine Agenda der Klöster und Orden ist.

In absoluten Zahlen ausgedrückt beträgt die Anzahl der Bücher jener im Handbuch aufgeführten Klosterbibliotheken mit Altbestand insgesamt über 4,5 Millionen Bände. Davon sind den historischen Büchern mit einem Erscheinungsdatum vor dem Jahr 1900 über 2,3 Millionen Bände zuzurechnen¹³.

¹² Siehe <http://kulturgueter.kath-orden.at/klosterportal> [Stand 9.3.2013]

¹³ Wenn im Handbuch statt Bänden Titel angegeben sind, wurde ein Titel als 1,7 Bände gezählt, und zwar auf Grundlage von Angaben, in denen sowohl Titel wie Bände genannt sind, z.B. Bibliothek der Barnabiten St. Michael ist mit 3.050 Titel in 6.800 Bänden angegeben, Englische Fräulein in St. Pölten 2.450 Titel in 4.000

HISTORISCHE BESTÄNDE IN KLOSTERBIBLIOTHEKEN



Nach: Fabian-Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich
Ergänzungen nach Andreas Heppberger, www.klosterbibliotheken.at



Insgesamt 98 Ordens- und Klosterbibliotheken wurden dafür erfasst. Zwei Drittel davon entfallen zu etwa gleichen Teilen auf die Bibliotheken der Stifte der alten Orden und auf die Klöster der Mendikanten und Dominikaner. Von anderen Männerorden, darunter Piaristen, Jesuiten, Redemptoristen, Salvatorianer, Steyler Missionare, Karmeliten, Schulbrüder und Deutscher Orden, sind 24 Bibliotheken gezählt, aus den Frauenorden nur sieben, und zwar die Benediktinerinnen des Stiftes Nonnberg, Englische Fräulein, Elisabethinen, Ursulinen und Karmelitinnen, allerdings bei weitem nicht alle ihrer Niederlassungen.

Herausforderungen

40 % [sic!] der in dieser Statistik erfassten österreichischen Klosterbibliotheken existieren in dieser Form nicht mehr. Viele Orden mussten Niederlassungen aufgeben und haben ihre Bibliotheken zum Teil in Zentralbibliotheken zusammengelegt, zum Teil an

Bänden, Stift Heiligenkreuz/Neukloster 13.700 Titel in 20.000 Bänden, Stift St. Florian 80.962 Titel in 144.773 Bänden, Stift Wilhering 40.000 Titel in 65.000 Bänden, Stift St. Lambrecht 11.800 Titel in 30.000 Bänden. Andreas Heppberger hat auf seiner Website www.klosterbibliotheken.at, die er im Rahmen seiner Masterthesis *Klosterbibliotheken in Österreich und die ‚Digital Heritage‘-Politik Europas* (Wien 2003) erstellt hat, die Zahlen aus dem Handbuch übernommen, seine Ergänzungen sind in der hier angegebenen Zählung erfasst.

Universitätsbibliotheken, insbesondere in Innsbruck und Linz, übergeben, zum Teil außer Landes gebracht und zum Teil verkauft oder ausgesondert. In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren wurden mehr österreichische Klosterbibliotheken aufgelöst, zerstreut, verbracht und reorganisiert als während der josephinischen Klosteraufhebungen. Nur die Stiftsbibliotheken bewahrten ihre *stabilitas*.

Die enormen historischen Buchbestände sind aber nicht der einzige Faktor, der die Klosterbibliotheken zu einem Sonderfall im Bibliothekswesen macht. Die Vorstellung dessen, was eine Bibliothek ist, hat sich in jüngster Zeit radikal verändert. Die Wikipedia, immer ein guter Gradmesser der *vox populi*, definiert: „Eine Bibliothek oder Bücherei ist eine Dienstleistungseinrichtung“, die der Beschaffung und Nutzung von gedruckten und digitalen Publikationen dient¹⁴.

Die zeitgenössischen Bibliotheken haben sich den neuen Medien geöffnet und sehen ihre Aufgabe in einem umfassenden Informationsmanagement. An den Katalog knüpfen sich beinahe wieder hochbarocke Phantasmen allumfassender Wissenswelten. Eingesponnen in *social media* und *semantic web*, verdichtet durch die Implementierung des neuen Standards RDA, transformiert die Bibliothek mit ihren Metadaten zur virtuellen Realität unbeschränkter Informationsverfügbarkeit.

Die klassischen anderen Aufgaben einer Bibliothek wie die Pflege eines Altbestands und die Vervollständigung von Sammlungen unabhängig von unmittelbaren Kundenwünschen erhalten dabei einen anderen Charakter und Stellenwert und werden zunehmend als Archiv- und Dokumentationsaufgaben gesehen. Sie geraten, weil im Dienstleistungssektor zu wenig sichtbar, unter Legitimationsdruck, wobei Digitalisierung und Internetpräsenz oft die einzigen Möglichkeiten sind, auch in diesem Bereich in das *Front-End* einer Bibliothek und damit zu finanziellen und personellen Ressourcen zu kommen.

Jede Bibliothek braucht ihr eigenes Profil und Leitbild, damit Handlungsstrategien entwickelt und Entscheidungen getroffen werden können. Der Bibliothekar der österreichischen Kapuzinerprovinz Manfred Massani hat die Aufgaben einer Ordensbibliothek jüngst in fünf grundsätzlichen Punkten zusammengefasst¹⁵:

- Bewahrung des kulturellen Bucherbes
- Dokumentation des Wirkens des Ordens

¹⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bibliothek> [Stand 9.3.2013]

¹⁵ Manfred Massani, Ordensbibliotheken heute, in: Ordensnachrichten 51/4 (2012) 43–57.

- Förderung der Forschung über den Orden durch systematische Sammlung, Erschließung und Bereitstellung hierauf bezogener Veröffentlichungen
- Unterstützung der Ordensangehörigen in Studium und Beruf durch Bereitstellung benötigter Veröffentlichungen
- Öffentlichkeitsarbeit

Der Bewahrung und Sicherung eines historischen Buchbestands und kulturellen Erbes¹⁶ haben sich nicht alle, aber viele österreichische Ordensbibliotheken als Herausforderung zu stellen. Die Musealisierung solcher Bibliotheken, das Einfrieren in einen Status quo, kann dabei nicht die Lösung des Problems sein. Viele historische Klosterbibliotheken waren, wie anhand der Statistik gezeigt wurde, in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung nicht zu erhalten. Dass die Bibliotheksaufösungen zumeist ohne fachliche bibliothekarische Betreuung, ohne Dokumentation und ohne Bewahrung von Katalogen und Bestandsgeschichten abgewickelt wurden, ist dabei mehr als bedauerlich. In ihren Bemühungen, sich in ihrer oft sehr bedrängten Lage nach besten Kräften neu zu erfinden und nach vorne statt nach hinten zu schauen, eliminieren die Ordensgemeinschaften ihre Geschichte Stück für Stück aus dem kollektiven Gedächtnis.

Als zweite unverwechselbare Aufgabe neben der Bewahrung des eigenen Erbes fällt den Ordensbibliotheken die Dokumentation und Sammlung der Veröffentlichungen über die eigene Gemeinschaft zu. Literatur über Klöster, vor allem entlegener publiziert oder fremdsprachig, ist wie überhaupt Forschungspublikationen zu kirchlichen und kirchenhistorischen Spezialthemen in allgemeinen Bibliotheken oder Büchereien zunehmend schwieriger zu erhalten. Wenn die Ordensgemeinschaften Gegenstand einer auch wissenschaftlichen Öffentlichkeit sein wollen, wenn sie erwarten, dass ihr Wirken in der Gesellschaft verstanden und anerkannt wird, ist neben einer guten Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit als zweites Standbein eine gut geführte, recherchierbare und für Fachpublikum zugängliche Spezialbibliothek, die auch Leistungen wie Bibliographien, Beschaffung entlegenerer Ordensperiodika und dergleichen mehr anbietet, unerlässlich. Auch in diesem Bereich wird man, wie bei der Pflege des historischen Bestands, Zentral- und Schwerpunktsammlungen in den Ordensgemeinschaften bilden, den Dialog miteinander pflegen und Sammlungsgebiete koordinieren müssen.

¹⁶ Vgl. dazu Philipp Gahn, Bibliotheken als Aufgabe kirchlicher Kulturgüterpflege. Probleme und ein Programm, in: Stimmen der Zeit 10 (2011) 679–689; Kirchliche Buchbestände als Quelle der Kulturgeschichte, hg. von Johannes Merz und Nikola Willner (Würzburg 2010).

Die dritte große Herausforderung stellt sich dem Bibliothekar und der Bibliothekarin einer Ordensgemeinschaft dadurch, dass Konvent- und Kommunitätsbibliotheken von den Ordensleuten immer weniger genutzt werden, weil jede/r seinen Handapparat und Internetzugang im Zimmer hat. Oft beginnt hier ein unglückseliger Kreislauf, wenn der Bibliothekar eingespart wird, weil niemand die Bibliothek benützt und niemand die Bibliothek benützt, weil kein Bibliothekar sie pflegt.

Im Jahr 2010 hat die Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs ein Referat für die Kulturgüter der Orden eingerichtet, das auch von der Vereinigung der Frauenorden mit dem Auftrag zur Unterstützung der Ordensgemeinschaften in der Verwaltung und Pflege ihrer Archive, Bibliotheken und Sammlungen ausgestattet wurde. Unser Webauftritt enthält ein Österreichisches Klosterportal mit einer Beschreibung aller Klosterbibliotheken inklusive Verlinkung auf OPACs und andere Internetressourcen:

<http://kulturgueter.kath-orden.at/klosterportal>

Innerhalb des Referats wurde in diesem Jahr eine eigene Arbeitsgemeinschaft der Ordensbibliotheken gegründet. Ein Team von Bibliothekaren, Ordensleuten wie Laien, nimmt sich der Anliegen der Orden in Bibliotheksfragen an und sucht nach gemeinsamen Strategien und Lösungen in der beschriebenen Situation.